

Verlass dich drauf!

Hoffen gegen alle Hoffnung 1

Eine alte Dame bekam regelmäßig die Krankenkommunion zuhause. Sie war immer sehr herzlich, nie verzagt. Dabei war sie erblindet, dialysepflichtig, irgendwann kam auch noch eine Krebserkrankung dazu. Aber sie strahlte eine unglaubliche Hoffnung aus. Wenn man sie danach fragte, woher sie diese Kraft habe, antwortete sie: „*Was soll mir schon geschehen, der Herrgott passt ja auf mich auf!*“ Die letzte Zeit ihres Lebens musste die Frau dann im Krankenhaus verbringen. Als sie starb, fragte eine Krankenschwester ganz traurig in den Raum: „*Wer gibt uns jetzt Hoffnung?*“ Die alte Dame hat sich darauf verlassen, dass Gott sie nicht im Stich lässt. Trotz allem! Und das ist offensichtlich ansteckend!

Hoffen gegen alle Hoffnung 2

Paulus spricht heute im Römerbrief von solcher Hoffnung: „*Gegen alle Hoffnung hat Abraham voll Hoffnung geglaubt.*“ (Röm 4,18) Abraham gilt als Stammvater und Vorbild der Hoffnung, zum ersten Mal erscheint im Zusammenhang mit ihm das Wort „glauben“. Hoffnung spart dabei die Krise der Mutlosigkeit, das Dunkel der Enttäuschung und auch die Verzagtheit nicht aus, aber es ist so etwas wie ein innerer Motor, der ihn immer weitergehen ließ. Er hat sich darauf verlassen, dass Gott ihn nicht im Stich lässt! Und wir ehren Abraham bis heute als Vorbild!

Hoffen gegen alle Hoffnung 3

Schließlich spricht auch Hosea von einer solchen Hoffnung. Nach einer Zeit der wirtschaftlichen Blüte hatte sich das Blatt gewendet. Das Reich wird von den Assyern aus dem Norden bedroht, die anderen Länder hatten sie schon überrollt. Das ist die Krankheit, das sind die Wunden, von denen Hosea redet. Und dennoch: „*Er hat verwundet, er wird uns auch verbinden!*“ (Hos 6,1) Die Idee lautet: in hoffnungsloser Zeit kann nur eine neue Zuwendung zu Gott helfen, neue „Erkenntnis“, neue Liebe zu Gott. Gegen Angst hilft nur Beziehung! Harte Worte, sagt Hosea, „den Kopf zurechtrücken“. Es geht nicht darum, den alten Kult immer weiterlaufen zu lassen, sondern man muss ihn neu mit Inhalt füllen: Barmherzigkeit, anderer Umgang, Gott erkennen. Das macht Hoffnung, auf Gott kann man sich verlassen!

Hoffnung konkret: Die Berufung des Matthäus

Die Berufung des Zöllners Matthäus illustriert das Hoffnungshandeln Jesu. Jesus ist gekommen, um das Reich Gottes zu verbreiten. Dazu muss er nicht selten Grenzen überwinden, über Hindernisse springen. Dazu braucht er Leute, die sich mit Grenzen auskennen. Matthäus ist so einer: er hat viel Kontakt zu fremden Welten, denn er sitzt als Zöllner am Grenzverkehr: er kennt das eigene Volk, er kennt die „von drüben“ und er kennt die Römer, er weiß wie sie ticken. Wenn Jesus Kontakt mit Menschen „an der Grenze“ aufnehmen will, mit den Kranken und Ausgegrenzten, aber auch mit Menschen außerhalb der eigenen Traditionsgrenzen, dann ist Matthäus der richtige Partner. Die ersten vier Jünger sind Fischer, rauhe Männer, könnte man sagen, die sind nicht zimperlich. Ein ebenso grober Typ ist ein Zöllner. Die Honoratioren halten das nicht für den richtigen Umgang Jesu. Aber er braucht Menschen, die keine Berührungsängste gegenüber Fremden und Ausgegrenzten haben. Grenzgänger sozusagen. Menschen, die über sich hinausdenken können – sich darauf verlassen können, dass auch das unbekannte Terrain sie tragen wird. Also Menschen mit einer Sehnsucht, einer Offenheit im Herzen. Auf die kann Jesus sich verlassen, und sie sich auf ihn!

Hoffnung als Grenzüberschreitung heute

Hoffen hat vom Wort her mit *hüpfen* zu tun. Wenn wir hoffen, überspringen wir Grenzen, denken wir über unseren engen Horizont hinaus:

- Das ist wichtig in existenziellen Krisen, in Krankheit, in Aussichtslosigkeit: Hoffen gegen alle Hoffnung, den eigenen engen Horizont verlassen, sich auf Gott verlassen!
- Das ist wichtig bei allem Neuen, das wir wagen müssen. Die Israeliten haben es oft erlebt, dass Altes nicht mehr trägt, Neues aber noch nicht in Sicht ist. Ich muss Altes verlassen, mich auf Neues einlassen – und mich darauf verlassen, dass Gott dabei ist!
- Das ist wichtig in jeder zwischenmenschlichen Begegnung: mir gefällt der andere nicht immer. Aber ich kann ihm zutrauen, dass auch noch etwas anderes in ihm steckt. Zusammenleben funktioniert nur so, dass ich vom anderen immer größer denke, als ich es momentan sehe. Ich verlasse mich darauf, dass Gott noch mehr Möglichkeiten hat, als ich sehe. Hoffnung!

Welche Hoffnung möchte ich stärken? Wo möchte ich mich neu auf Gott verlassen?